

Im Jahre 1841 wurden vorerst in Frankreich, England und Belgien Patente genommen, sie konnten aber nicht verwertet werden; teils waren die Anbote zu gering, teils an die Bedingung geknüpft, daß sich Michael Thonet im Auslande persönlich an der Fabrikation beteiligen solle.

Dem Erfinder wird ein Privilegium verliehen.

Allem Leben, allem Tun, aller Kunst muß das Handwerk vorausgehen, welches nur in der Beschränkung erworben wird. Eines recht wissen und ausüben gibt höhere Bildung als Halbheit im Hundertfältigen. Vom Handwerk kann man sich zur Kunst erheben, vom Pfsuchen nie.

Goethe.

Gelegentlich einer Ausstellung in Koblenz im Jahre 1841 wurde der österreichische Haus-, Hof- und Staatskanzler Fürst Klemens Lothar Wenzel Metternich (geboren zu Koblenz 1773, gestorben in Wien 1859), der auf seiner nahen Besetzung Johannisberg im Rheingau einige Zeit verweilte, auf die von Michael Thonet ausgestellten Erzeugnisse aufmerksam gemacht und legte großes Interesse für sie an den Tag, so daß er Michael Thonet zu sich auf Schloß Johannisberg beschied, um sich von ihm das Wesen dieser Erfindung ausführlich auseinandersetzen zu lassen.

Michael Thonet kam dieser Aufforderung nach und stellte sich auf Johannisberg bei dem Fürsten ein. Er brachte Sessel, Stöcke, ein Wagenrad und verschiedene andere Gegenstände aus gebogenem Holze mit. Der Fürst zollte der Erfindung vollen Beifall und ermunterte Michael Thonet mit den Worten: »Mein Lieber, das ist alles schön und gut. Aber in Boppard werden Sie immer ein armer Mann bleiben. Gehen Sie nach Wien! Ich will Sie dort bei Hofe empfehlen. Die Fahrt soll Sie nichts kosten. Sie können mit dem Kabinettskurier von Frankfurt nach Wien reisen«,

Michael Thonet leistete dieser Anregung bald darauf Folge und fuhr im Frühjahr 1842 — vorläufig allein — nach

Hochortige Förderung.

Wien, um das von ihm für Österreich angemeldete Patent zu verwerten. In einem Briefe, den Michael Thonet am 15. Mai 1842 an seine in Boppard zurückgebliebene Familie richtete, finden wir die Entstehungsgeschichte des Hauses Thonet in der ehemaligen österreichischen Monarchie. Dieser Brief ist in mehr als einer Beziehung interessant und besonders die warme Teilnahme des mächtigen Staatsmannes Fürsten Metternich — auf dessen Einwirkung er ja überhaupt nach Wien gegangen war — ist unter dem Eindrucke des Augenblickes so lebhaft geschildert, daß wir die betreffende Stelle hier wörtlich wiedergeben:

»... Wie sehr sich der Fürst meiner annimmt, will ich hier kurz anführen. Ich bin am 7. d. abends in Wien angekommen. Am anderen Tage wurden unsere Sachen in das Palais des Fürsten gebracht. Dasselbst erhielt ich ein schönes, großes Zimmer zum Auspacken und Reparieren unserer Möbel, die nachher der Fürst befahl sofort auf sein Zimmer zu bringen. Es machte dem Fürsten eine außerordentliche Freude, er sprach in meiner und mehrerer Hofbeamten Gegenwart mit solcher Begeisterung von unseren Sachen, daß er fast niemand zu Worte kommen ließ, er schaukelte sich auf dem Sessel hin und her, nahm sein Stöckchen, welches er auf dem Johannisberg von mir erhielt, schilderte dessen Stärke, verbunden mit solcher Dünne. Er weiß die Bearbeitung so auszulegen, als ob er bei uns gearbeitet hätte, besonders in Erklärung der Vorzüge der Räder. Wegen allzuhäufiger Arbeiten gab er dem Baron von Hügel Auftrag, meine Sachen zu leiten und mir bei Vorkommendem behilflich zu sein. Der kaiserliche Hofmarschall wurde sofort angewiesen, die Möbel ins kaiserliche Palais zu besorgen, um sie dem Kaiser vorzustellen. Gestern morgens zeigte mir Baron von Hügel an, daß ihm der Fürst aufgetragen habe, mir zu sagen, dem Kaiser hätten die Sachen ausnehmend gut gefallen und Er hege den Wunsch, einiges davon zu behalten; ferner zeigte er mir an, daß der Minister von 12 bis 4 Uhr am 15. d. Audienzen gäbe, weil aber dies eine allgemeine Audienz sei und zu vieles geschlichtet und abgefertigt werden müsse, so wurde mir bis übermorgen eine Privataudienz zugesagt...«

Thonet-Möbelschau im Palais des Fürsten Metternich.

Beifällige Aufnahme bei Hofe.